

Als 1914 der erste Weltkrieg ausbrach, hatten viele Bürger Wedels das Gefühl, dass dieser Krieg mit Hunger verbunden sein würde. So entstand im Stadtteil Lohndau der Gedanke, das Heiligengeistfeld; das war das Gebiet zwischen Rollberg und der jetzigen Goethestr.; da wo jetzt die Johannisensiedlung vorhanden ist, urbar zu machen, um sich zusätzlich mit Gemüse und hauptsächlich Kartoffeln zu versorgen.

Ähnlich wird es, so wie es mir alte Wedler erzählt haben, auch im Stadtteil Altwedel gewesen sein.

1920 schlossen sich diese zum Lohrebergartenverein Wedel "zusammen, dies ging aus Protokollen", die leider beim Bombenangriff am

3. März 1943 auf Wedel ein Raub der Flammen wurden, hervor.

Der Verein war Pächter der Kirchenländereien: Gr. Redder, kleiner Redder und Wieden (am Steinberg gelegen) in einer Gesamtgröße

von 2 Hektar insgesamt. Die Zahl der Mitglieder betrug 100-120. Jedes Mitglied bewirtschaftete 200 m² Land. Aus dem Pachtvertrag

ging hervor, dass Mischchen, das waren Pächter, wo nur ein Ehepaar evangelisch war, nur eine halbe Parzelle, vom Verein zugeteilt werden durfte. In nicht evangelische durfte ~~starke~~ lt. Pachtvertrag

keine Parzelle zugeteilt werden. Dieser Satz wurde im Tausend-

jährigen Reich gestrichen. Die zu entrichtende Pacht betrug pro m²

4 Pfennige, der Jahresbeitrag 1 Mark und wurde vierteljährlich

von Karl Stüven einkassiert und auch elementarprekend an die Kirche

abgeführt. Der Vorstand bestehend aus dem 1. Vorsitzenden, dem Schrift-

führer und dem Hauptkassierer, ~~ab~~ bekamen für ihre Bemühungen

10 ^{Mark} pro Person und Jahr.

Nach dem Kriegsende 1945 stieg die Zahl der Mitglieder sprunghaft

in die Höhe. Die Stadt Wedel stellte Land zur Verfügung, so ent-

stand zum Beispiel die Kolonie am Galgenberg, auf beiden Seiten des

jetzigen Aarierwegs. Ein Teil der Kolonie "Kieland" mit Verbin-

dung zum Galgenberg etwa im Verlauf der Straße im Winkel

vom Fiskus wurde 1 ha Obstgarten im Gelände Hafen und die

sogenannte Fehlinweide gepachtet.

Nebenher liefen Verhandlungen mit der Stadt über die Pachtung

des sogenannten Heldenhain und kamen auch zum Erfolg für

den Verein.

Von dem Bauern Berend Langeloh, und dem Baumschützer

wurden weitere Fla. als Zeitgärten gepachtet, ebenfalls von H. Klein-
schmidt bei der Windmühle im Rosengarten.
Neben den aktiven kamen immer mehr passive Mitglieder hinzu,
weil der Lohrebergartenverein seine Mitglieder mit Sämereien, Pflanzen,
Kartoffeln, Obstbäumen, Bohnenstangen usw. versorgen konnte z. T.
wegen der guten Beziehungen z. landwirtschaftlichen Bezugsverein
und zum Kreisverband der Kleingärtner e. V. Pinneberg

Der Kreisverband wurde 1946 gegründet.
Die anderen angeschlossenen Vereine nennen sich Kleingartenver-
eine, unser Verein nannte und nennt sich als einziger im Kreis-
verband organisierter Schrebergartenverein "Medel".
Als 1948 die Versorgung mit Lebensmitteln Obst und Gemüse
besser wurde, haben viele Mitglieder ihren Parzellen wieder
aufgegeben, aber die Mitglieder die mit Leib und Seele Schreber
waren, drängten auf Dauergärten Gelände. Die Zeitgartenlä-
ndereien von Langelsloh Kleinwort und Kleinschen wurden zu-
rückgegeben. Das Gelände am Galgenberg, die Pöhlenweide
und das Gelände am Hafen wurden geräumt weil es im Be-
bauungsplan der Stadt lag.
Die Stadt Medel mit der, der Verein immer ein gutes Verhält-
nis hatte, stellte Dauergartengelände zur Verfügung, und zwar
das Gelände Tutal, Heldenhain, Meland und Brünschen. Im
Anfang war es nicht leicht, das Bauamt zu bewegen das
Tutal zur Verfügung zu stellen weil es nach Ansicht der dama-
ligen Stadtbaumeister im Naturschutz ^{gebiet} lag. Es durften keine
Lauben gebaut werden u. s. w.
Die Lage änderte sich als Stadtbaumeister Liehmann das Amt
des Stadtbaumeister übernahm. Er sagte wörtlich, zu einem
Dauergarten gehört natürlich eine Laube.
Zur Mitgliederbewegung kann noch gesagt werden, dass der
Verein in den Hungerjahren von 1945-1948 bis zu 1.500 Mitglie-
der zählte, nachdem die ersten Schrebergärtner sich heraus-
kitaliiert hatten, hat sich ein normaler Bestand wie er
jetzt vorhanden ist gebildet.

Handschriftlicher
Bericht von Arthur Egger